

Freiwillige technische Gemeinschaftsarbeit

Zirkeltätigkeit im Rahmen der Hochschulsektion der KdT

„Die Sektion der KdT an der Technischen Hochschule hat sich u. a. die Aufgabe gestellt, die Studierenden mehr als bisher mit der sozialistischen Praxis in Verbindung zu bringen.“ So heißt es im Artikel „Welche Aufgaben bestehen für eine Sektion der KdT an einer Technischen Hochschule?“ (Heft 11/12 1958 der Techn. Gemeinschaft). Leider wird nicht darauf eingegangen, in welcher Form die Studenten im Rahmen der KdT an der freiwilligen technischen Gemeinschaftsarbeit in Verbindung mit der Praxis teilnehmen können. Deshalb berichten wir, wie wir, Studenten der höheren Semester, uns in Zirkeln zu

gemeinschaften der KdT, wird die Möglichkeit des umfassenden Erfahrungsaustausches gewährleistet.

Die erwähnten Studentenzirkel sind ein Zirkel für Beleuchtungstechnik und ein Zirkel für Lärmbekämpfung. Die wissenschaftlichen Grundlagen für die spezielle Zirkelarbeit werden gemeinsam planmäßig erarbeitet. Die einzelnen Teilgebiete werden jeweils von einem der Zirkelmitglieder in einem Vortrag ausgearbeitet. Der Student trägt darauf seine Ausarbeitungen innerhalb des Zirkels vor. In der anschließenden Diskussion können Unklarheiten sofort beseitigt werden. Als Arbeitsunterlage erhält jeder eine Vervielfältigung dieses Vortrages. Die Studenten des Zirkels für Beleuchtungstechnik nahmen außerdem an einem lichttechnischen Praktikum an der Hochschule für Verkehrswesen teil. Die von den Zirkelmitgliedern systematisch durchgesehene Fachliteratur wird in Karteien erfasst, um ein rationelles Arbeiten zu gewährleisten. Die Mitglieder des Zirkels für Lärmbekämpfung sind im Begriff, sich eine entsprechende Kartei anzufertigen. Da ein Student höchstens zwei Jahre in einem Zirkel mitarbeiten kann — denn sie sind vorwiegend für Studenten der Oberstufe gedacht —, ist es wichtig, solche Unterlagen zu sichern, die auch später im Betrieb bei entsprechenden Pro-

blemen als Grundlage dienen. Aus diesem Grunde wurde vorgesehen, jedem Mitglied außer den vervielfältigten Referaten auch die Kartei auf Mikrofilm mitzugeben.

Beide Zirkel arbeiten an der Lösung betrieblicher Probleme. Dabei sind ihnen zum Beispiel auf dem Gebiet der Lärmbekämpfung und der Beleuchtung im Zusammenhang mit der farb-dynamischen Arbeitsraumgestaltung von den Betrieben interessante Aufgaben gestellt worden.

An Hand dieser beiden bestehenden Studentenzirkel, die sich schon vielfach in der Praxis bewährt haben, wollten wir einen Weg der Mitarbeit der Studenten in der KdT aufzeigen. Wir sind der Meinung, daß es einer der vielversprechendsten Wege ist, da durch die Zirkelarbeit sowohl die Forderungen von Senat und FDJ als auch die Aufgaben der KdT erfüllt werden:

Intensives Selbststudium, selbständige wissenschaftliche Arbeit, Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus der Studenten, freiwillige technische Gemeinschaftsarbeit, Lösung von Problemen aus der Praxis und Verbindung mit unseren volkseigenen Betrieben.

cand. Ing. Hans-Karl Reuter
 cand. Ing. Helmut Prusseit



freiwilliger technischer Gemeinschaftsarbeit zusammengeschlossen haben. Wir sind der Meinung, daß durch dieses Beispiel weitere Studenten zur Mitarbeit in der Sektion der KdT gewonnen werden können, da sich diese Zirkelarbeit auf die verschiedensten Interessengebiete ausdehnen läßt. Durch die Zirkelarbeit wird außerdem die Forderung des Senats der TH und der FDJ, die selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten zu verstärken und Probleme unserer Industriebetriebe lösen zu helfen, erfüllt.

Am Institut für Betriebswissenschaften und Normung der TH Dresden bestehen seit einigen Semestern zwei Zirkel, in denen auch Studenten anderer Fakultäten mitarbeiten. Die Zirkel werden seitens des Instituts durch je einen Assistenten betreut. Nach der Gründung der Hochschulsektion an der TH nahmen wir die günstige Gelegenheit wahr, unsere Arbeiten gleichzeitig im Rahmen der KdT durchzuführen, indem wir uns als Arbeitsgruppen der Hochschulsektion konstituierten. Dadurch, wie auch durch die Mitarbeit in zentralen Arbeits-

Worum geht es am 25. April?

Einzelheiten über den Ablauf des Geländespiels

Es gab in Mitteldeutschland während der Hitlerherrschaft verschiedene Widerstandsgruppen, die sich im Laufe der Zeit zusammenfanden. Leipzig wurde zum Zentrum der illegalen Widerstandsgruppen Mitteldeutschlands, und Georg Schumann war ihr anerkannter Führer. Die Gruppe um Georg Schumann wollte in engstem Kontakt mit anderen illegalen Gruppen die schnellste Beendigung des Hitlerkrieges. Sie kämpfte für den Frieden. Zu dieser Gruppe gehörten so bekannte Persönlichkeiten wie der Betriebsleiter der Kollmannwerke in Leipzig, Wolfgang Henige, der ehemalige Professor an der Kunstakademie in Leipzig, Alfred Frank, und der frühere Lektor an der Universität Leipzig, Dr. Georg Sacke. Sie erwiesen sich als treue Kampfgefährten der Arbeiterklasse und glühende Patrioten.

Zu Ehren ihres heroischen Kampfes und als Auftakt zum 1. Mai, dem Kampftag der Arbeiterklasse, wollen wir am 25. und 26. April unser Geländespiel durchführen und damit beweisen, daß wir uns diese aufrechten Kämpfer zum Vorbild nehmen und alle Kräfte einsetzen, den Frieden zu verteidigen.

Heute möchten wir mit einigen Einzelheiten über den Ablauf des Geländespiels bekanntmachen.

Der Ausgang des Spieles ist nicht nur von der Verteidigung oder Eroberung der Fahne abhängig, sondern vom disziplinierten und militärischen Verhalten jedes einzelnen Teilnehmers. Um das beurteilen und bewerten zu können, wird ein Schiedsrichterstab eingesetzt, der von Genossen des Industrie-Institutes gebildet wird. Die Schiedsrichter werden bewerten:

Angreifer	Verteidiger
Bauwesen	Maschinenwesen
ABF	E-Technik
Math.-Nat.	Ing.-Ökonomie
Berufspädagogik	Luftfahrtwesen
Forstwesen	Kerntechnik
Technologie	

Die Angreifer tragen ein rotes und die Verteidiger ein blaues Bändchen. Die Aufgabe der Angreifer wird darin bestehen, eine blaue Fahne, die im Verteidigungsabschnitt bis zu 500 m Tiefe in einem Kreis von 20 m Durchmesser sichtbar vom Verteidiger aufgestellt wird, zu erobern. Wenn ein Spieler der angreifenden Fakultät diesen Kreis betreten hat, gilt der Kampf als entschieden. Vor den Verteidigern steht die Aufgabe, den 20-m-Kreis innerhalb ihres Abschnitts so auszuwählen und zu verteidigen, daß es dem Angreifer nicht gelingt, diesen Kreis zu betreten.

Der Ausgang des Spieles ist nicht nur von der Verteidigung oder Eroberung der Fahne abhängig, sondern vom disziplinierten und militärischen Verhalten jedes einzelnen Teilnehmers. Um das beurteilen und bewerten zu können, wird ein Schiedsrichterstab eingesetzt, der von Genossen des Industrie-Institutes gebildet wird. Die Schiedsrichter werden bewerten:

- die Inbesitznahme der Fahne,
- die Teilnahme am Geländespiel,
- die Zahl der erworbenen Mehrkampf-Leistungsabzeichen,
- das militärische Verhalten der Teilnehmer während des Spieles,
- das vollzählige Sammeln nach Beendigung der Kampfhandlungen,
- die Arbeit der Fakultätsabteile.

Jeder Teilnehmer am Geländespiel soll überprüfen, inwieweit er in der Lage ist, Aufgaben eines Einzelkämpfers zu erfüllen. Er soll erkennen, daß die vor-militärische Ausbildung im Rahmen der GST eine gute Möglichkeit bietet, sich auf den militärischen Schutz unserer DDR vorzubereiten, damit das, für das die Genossen der Georg-Schumann-Gruppe ihr Leben gaben, vor den kriegslüsternden Militaristen der NATO geschützt wird.

Charisius/Zimmermann

Ergebnis: Durchschnitt 1,75

Zum Thema: „Kollektive Prüfungsvorbereitung“

Die Hochschuldelegiertenkonferenz der Freien Deutschen Jugend hat allen Seminargruppen die Aufgabe gestellt, sich zu Gruppen sozialistischer Studenten zu entwickeln. Damit ist das Problem der kollektiven Arbeit, auch das der kollektiven Prüfungsvorbereitung wieder in den Brennpunkt der Diskussion gerückt.

Im folgenden soll eine Methode beschrieben werden, die in der Seminargruppe X/4 der Fakultät für Luftfahrtwesen seit einiger Zeit angewendet wird und gute Erfolge gezeigt hat.

Es ist klar, daß man kein allgemeingültiges Rezept geben kann; jedes Fach hat seine spezifischen Besonderheiten.

Wir verfahren seit etwa drei Semestern folgendermaßen: Der Termin einer Prüfung ist in der Regel lange vorher bekannt. Man hat also ausgiebige Zeit, die Vorbereitung zu organisieren. Zunächst wird der Stoff in Teilgebiete aufgeteilt. Für jedes Teilgebiet wird ein Termin gestellt, bis zu dem die Vorbereitungen abgeschlossen sein müssen. Dann trifft sich die Gruppe zu einem Seminar und spricht das Stoffgebiet gemeinsam durch. Das geht so vor sich, daß einige Freunde (in der Regel die schwächeren, denn die sollen ja hauptsächlich profitieren) den Stoff vortragen. Anschließend wird darüber diskutiert, werden Unklarheiten beseitigt, Fehlschlüsse richtiggestellt usw. Wenn es der Umfang des Stoffes erfordert, wird kurz vor der Prüfung noch ein Gesamtseminar durchgeführt.

Auf den ersten Blick mag unser System trivial erscheinen. Es hat aber eine Reihe entscheidender Vorteile:

1. Die SG kann die Vorbereitung eines jeden Freundes kontrollieren.
2. Sie kann bei auftretenden Schwierigkeiten rechtzeitig helfend eingreifen.
3. Es kann nicht vorkommen, daß man mit der Vorbereitung in Verzug gerät und nicht fertig wird.
4. Der Vortragende übt sich darin, frei über den Stoff zu sprechen.
5. Der Stoff wird planmäßig durchgearbeitet, so daß der einzelne ihm unsympathische Stellen (oft in falscher Einschätzung der Bedeutung) nicht großzügig übergehen kann.
6. Den berühmten „neuen Theorien“ wird rechtzeitig der Garaus gemacht.
7. Schwierigkeiten, die eben einzelnen

hilfe und da nicht auffallen, treten zutage und werden geklärt.

8. Die Vorbereitung erfolgt kontinuierlich, Stoßarbeit wird weitgehend vermieden.

9. Als Ergebnis: Ein guter und ausgeglichener Leistungsstand der Gruppe.

Der Erfolg unserer Gruppe: Gesamtdurchschnitt 1,75 bei einem schlechtesten Einzeldurchschnitt von 2,2.

Nach unserer Meinung ist die Methode in jeder Gruppe anwendbar, die eine Voraussetzung erfüllt: Sie muß ein gutes Kollektiv sein. Sie muß ein Kollektiv sein, daß mit dem Streben und der Parole „Jeder stirbt für sich allein“ fertig wird, ein Kollektiv, das einzelne Freunde, gleichgültig ob gut oder schwach, notfalls auch zur Mitarbeit zwingen kann.

Wir glauben, daß man auf diese Weise ein gutes Stück auf dem Weg zur sozialistischen Seminargruppe weiterkommen kann. Hans Schak

Moderne Musik und hübsche Mädchen

Frühlingsanfang, prächtiges Wetter, nette Mädchen und unsere neue Kapelle — wundert es uns, daß die Stimmung ausgezeichnet war und jeder auf seine Kosten kam? (Leider fehlte jegliche Dekoration. Selbst die Tische prangten in kahler Nüchternheit. Doch ändert das nichts an der Feststellung, daß die Veranstaltung Niveau hatte.) Werdaglaube, im Rock-'n'-Roll-Pullover erscheinen zu müssen, um „standesgemäß“ auszusehen, wurde arg enttäuscht. Diese Zeiten sind endgültig vorbei. Auch in punkto Tanzkultur konnten sich die Veranstalter nicht beklagen. Man tanzte modern, war ausgelassen, überschritt aber selten die erlaubten Grenzen.

Sogar das noch immer unge löste Bedienungsproblem konnte an der allgemeinen Zufriedenheit nichts ändern. Nichts gegen Bier und Bowle, aber ein guter Tropfen Wein gehört auch dazu. Zum Schluß noch ein Wort zur neuen Combo des Studentenkubs. Man bedenke, daß sie zum ersten Male auftrat und nur 6 Wochen zusammen spielt. Der sehr herzliche Beifall wird sicher Ansporn sein, weiter so zielstrebig wie bisher zu arbeiten.

Alles in allem, es war ein gelungener Abend. Macht weiter so!

Horst Heidecke



DER FAHNENEID

moralische Verpflichtung

Das Ministerium für Nationale Verteidigung der DDR, vertreten durch die Genossen Oberst Schwab, Oberst Charisius und Major Fischer, beantwortete Fragen einiger Studierender zu Rechten und Pflichten des Studenten, der den Fahneneid abgelegt hat.

Gibt es eine Militärrichterbarkeit, der der Student untersteht, der den Fahneneid abgelegt hat?

In der DDR sind die Strafbestimmungen für Verbrechen gegen die militärische Disziplin ein Teil des einheitlichen Strafrechts. Es gibt also bei uns kein spezielles militärisches Strafrecht.

In der Westzone hingegen wurde im Zuge der Wiedererrichtung der Macht des Militarismus ein spezielles Wehrstrafrecht geschaffen — wie vorher im faschistischen Deutschland —, das der Durchsetzung der aggressiven Ziele der NATO dient.

In der DDR werden Angehörige der NVA, die Verbrechen gegen die militärische Disziplin oder andere Straftaten begangen haben, wie jeder andere Bürger der DDR vor dem jeweils zuständigen ordentlichen Gericht abgeurteilt. Die Angehörigen der NVA unterliegen während ihrer aktiven Dienstzeit und als Reservisten während der Zeit der Teilnahme an Reservistenübungen über Verbrechen gegen die militärische Disziplin, wie auch allen Forderungen, die sich aus der unterzeichneten Verpflichtung ergeben.

Offensichtlich ist es so, daß es sich bei den Fragen der Studenten nicht in erster Linie um Unklarheiten in Rechtsfragen, sondern um politische Unklarheiten handelt.

Jeder Student muß sich bewußt sein, daß ihm die Arbeiter- und Bauern-Macht erst die Möglichkeit des Studiums gegeben hat. Daraus ergibt sich für ihn die moralische Verpflichtung, erworbene Kenntnisse in den Dienst des Aufbaus des Sozialismus zu stellen. Wie für jeden anderen Bürger der Republik ist es auch für alle Angehörige der technischen Intelligenz Ehrenpflicht, durch den Dienst in der NVA zum Schutze des sozialistischen Vaterlandes beizutragen. Für den Studenten bedeutet das die regelmäßige und disziplinierte Teilnahme an der Ausbildung im Rahmen der GST während des Semesters, die die Voraussetzung ist für den erfolgreichen Abschluß der Reservistenlehrgänge der NVA. Beides bildet eine Einheit.

Von einigen Studenten wurde die Frage gestellt: Darf man den Fahneneid ablegen, wenn man Verwandte in der Westzone hat? Bei uns wird niemandem verwehrt, seinem Recht und seiner staatsbürgerlichen Pflicht nachzukommen, so auch die Arbeiter- und Bauern-Macht und ihre sozialistischen Errungenschaften gegen jeden imperialistischen Zugriff zu verteidigen

und sich z. B. durch die Teilnahme an Reservistenlehrgängen die dazu notwendigen Kenntnisse anzueignen. Weiterhin wurden Fragen gestellt, die die Reisen und Verzüge in die Westzone oder das kapitalistische Ausland bzw. den Briefverkehr dorthin nach Ablegung des Fahneneides betreffen.

Für die Zeit des aktiven Dienstes bzw. der Teilnahme an einem Reservistenlehrgang verpflichtet sich jeder Angehörige der NVA schriftlich, weder Schriftverkehr nach der Westzone und dem kapitalistischen Ausland zu führen, noch dorthin zu reisen. Wir erwarten im übrigen von jedem Studenten, gleich ob er Angehöriger der Reserve der NVA ist oder nicht, daß er keine Reisen in die Westzone unternimmt oder seinen Wohnsitz nach dort verlegt. Es ist zur Genüge bekannt, daß der Gegner solche Reisen dazu ausnützt, Bürger unserer Republik zu beeinflussen, durch Abwerbungen von Angehörigen der Intelligenz unserer Republik zu schaden und Spionagetätigkeit zu verleiten.

Um Studenten vor einem solchen Schicksal zu bewahren, wurde der allen bekannte Beschluß des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen über Reisen nach der Westzone und dem kapitalistischen Ausland gefaßt. Es heißt: „It sich hier also um eine Schutzmaßnahme, die dazu dient, Bürger der DDR nicht den heimtückischen und raffinierten Abwerbemetoden der Agenten- und Spionageorganisationen auszusetzen.“

Nach Beendigung der Reserveausbildung unterliegen alle Studenten den gleichen Gesetzen wie jeder andere Bürger unserer Republik. Ihre Teilnahme an einer Reserveausbildung zeigt, daß sie zur Verteidigung unserer DDR bereit sind und daß sie sich unserem Arbeiter- und Bauern-Staat, der ihnen das Studium ermöglichte, verpflichtet fühlen. Beides können sie nicht, wenn sie ihren Wohnsitz nach Westdeutschland oder in das kapitalistische Ausland verlegen. Sollte ein Betrieb oder ein Institut sie später dorthin zur Durchführung bestimmen, sich aus dem internationalen Handelsverkehr ergebender Aufgaben delegieren, so steht dem nichts im Wege.

In der gegenwärtigen politischen Situation der verstärkten Hitze und Kriegsdrohung gegen die DDR und das gesamte sozialistische Lager — vor allem durch die NATO-Länder und da wiederum durch Westdeutschland — sind private Reisen in das kapitalistische Ausland und nach Westdeutschland nicht erwünscht. Wie lange dieser Zustand noch andauert, hängt von unserem Kampf um die Erhaltung des Friedens und in der gegenwärtigen Etappe vom Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland ab, wie ihn die Sowjetunion vorgeschlagen hat. Es hängt also auch von jedem Studenten ab!

Innere Bereitschaft ist notwendig

Wie verbinde ich fachliche und gesellschaftliche Arbeit?

Wichtig scheint mir, daß die prinzipielle innere Bereitschaft zur gesellschaftlichen Betätigung vorhanden ist. Damit entfällt für mich die Zeit der Überlegung: „Soll ich oder soll ich nicht“.

Ich stehe also auf dem Standpunkt, daß gesellschaftliche Arbeit für jeden Studenten eine selbstverständliche Pflicht und Notwendigkeit ist. (Ob als Funktionär oder in anderer Form spielt dabei zunächst keine Rolle.)

Bleibt also nur noch einiges zum „Wie“ zu sagen, das natürlich von Fall zu Fall verschieden ist und von der Art der Aufgaben abhängt, die an den Freund herantraten.

Spreche ich darum von mir selbst: Ein wichtiger, wenn auch banal anmutender Grundsatz ist: Das Richtige zur richtigen Zeit erledigen. Auf diese Weise kann ich sehr viel Zeit einsparen. Ein Notizbuch, worin alles zu erledigende eingetragen ist, habe ich stets in meiner Kollegmappe bei mir. Ein kurzer Blick darauf während einer Pause, am Mittagstisch oder einer anderen freien Minute informiert mich, was vorliegt, mit wem ich sprechen wollte, was zu klären war.

Dadurch erledige ich das meiste im Vorbeigehen, ohne besonderen Zeitaufwand. Bei Versammlungen, Leitungssitzungen und dergleichen kommt es vor allem auf Disziplin und gute Organisation an. Das bedeutet also, daß man pünktlich ist, genau festlegt, welche Probleme behandelt werden sollen, und daß zielgerichtet diskutiert wird.

Das bedeutet weiter, daß der Versammlungsleiter „im Bilde“ ist, daß er nicht alles allein macht, sondern die Aufgaben an einzelne verteilt, die sich also mit dem Problem, die in der Versammlung zur Diskussion stehen, bereits vorher beschäftigt haben. Noch einiges zur „organisatorischen Kleinarbeit“.

Viele Funktionen erledigen, alles selbst, weil sie das Verteilen der Auf-

gaben oft viel Zeit kostet. Das aber ist ein schlechter Arbeitsstil.

Um dem abzuhelfen, haben wir eingeführt, daß Parteileitung und Parteigruppen sich aller 14 Tage zu einer festgesetzten Zeit treffen — und diese Termine gelten während des ganzen Semesters. Außerdem gehen die einzelnen Funktionäre jeden Mittwoch und Freitag zu einer festgesetzten Zeit bei der Fakultätsleitung vorbei. Natürlich machte die Einführung dieses Systems Arbeit. Aber jetzt, da es läuft und zur Selbstverständlichkeit geworden ist, fällt das Nachjagen weg. Ich weiß immer, wann und wo ich jemanden treffen kann. Damit ist gleichzeitig eine Kontrollmöglichkeit gegeben. Wenn diese Prinzipien überall in den FDJ- und GST-Leitungen konsequent eingehalten würden, erhöhte sich die Wirkung der Arbeit bei geringerem Zeitaufwand.

Da ich soviel über Funktionäre sagte, muß ich betonen, daß ich unter gesellschaftlicher Arbeit nicht unbedingt nur das „Funktionär-Sein“ verstehe. Jeder Jugendfreund, der sich ideologisch weiterbildet und rege am gesellschaftspolitischen Leben unserer Hochschule teilnimmt, ist gesellschaftlich aktiv tätig. Manche Freunde aber übernehmen nur rein formal eine Aufgabe und hoffen, daß diese sich von selbst erledigt. Das fällt aber nicht mehr unter das Problem „Wie verbinde ich gesellschaftliche und fachliche Arbeit“, sondern ist eine Frage des Verantwortungsbewußtseins, des guten Willens und des Fehlens beider Voraussetzungen bei einigen Jugendfreunden.

Und damit komme ich wieder zu dem anfangs Gesagten. Am wichtigsten ist die prinzipielle Einstellung zu diesem Problem. Die Bereitschaft, gesellschaftliche Arbeit zu leisten, und eine Verbesserung des Arbeitsstils würden den wenigen tatsächlich überlasteten Freunden helfen und zu noch besseren Arbeitsergebnissen führen.

Dietrich Deutscher